



Acta fabula
Revue des parutions
vol. 27, n° 3, Mars 2026
DOI : <https://doi.org/10.58282/acta.20648>

Expressionistische Konzept der Weltliteratur

Mario Zanicchi et Hannah Rindzunski



Mario Zanicchi, *Expressionismus im internationalen Kontext. Studien zur Europa-Reflexion, Übersetzungskultur und Intertextualität der literarischen Avantgarde*, Berlin : De Gruyter, coll. « Spectrum Literaturwissenschaft », 2023, 598 p., EAN 9783111010021.



Pour citer cet article

Mario Zanicchi et Hannah Rindzunski, « Expressionistische Konzept der Weltliteratur », Acta fabula, vol. 27, n° 3, , Mars 2026, URL : <https://www.fabula.org/revue/document20648.php>, article mis en ligne le 01 Mars 2026, consulté le 20 Avril 2026, DOI : 10.58282/acta.20648

Expressionistische Konzept der Weltliteratur

Mario Zanucchi et Hannah Rindzunski

Lire en VF

[Goethe prägt] das supranationale Selbstverständnis der Expressionisten.¹ Sein Konzept der « Weltliteratur »² erlebte im Expressionismus eine Rezeption, die in der Forschung bis heute unbeachtet blieb³ und im Folgenden genauer profiliert werden soll.

‚Weltliteratur‘ und ‚Weltpoesie‘

Im Expressionismus lassen sich zwei unterschiedliche Semantiken des Weltliteratur-Begriffs unterscheiden, die sich beide von Goethe herleiten. Der Terminus wurde zum einen *retrospektiv* eingesetzt, im Sinne dessen, was Goethe als ‚Weltpoesie‘ bezeichnet.⁴ Die Voraussetzung dafür lieferte Goethes Konzeption von Literatur als einem „universalen anthropologischen Vermögen“⁵ und als „Gemeingut der Menschheit“.⁶ Als ein internationaler und polyphoner Literaturkanon setzt sich ‚Weltliteratur‘ in dieser Auffassung auf den einzelnen Nationalliteraturen zusammen und umfasst das Wertvolle aus der heterogenen Literaturproduktion verschiedener Völker und Zeiten.

¹ Folgende Ausführungen basieren auf meinem Aufsatz: Konzepte der ‚Weltliteratur‘ im deutschen Expressionismus. In: *Comparatio* 13 (2021) 1, S. 123-140.

² Zu Goethes Konzept vgl. Dieter Lamping: *Die Idee der Weltliteratur: ein Konzept Goethes und seine Karriere*. Stuttgart: Kröner 2010, sowie Hendrik Birus: *Goethes Idee der Weltliteratur. Eine historische Vergegenwärtigung*. In: *Weltliteratur heute. Konzepte und Perspektiven*. Hg. Manfred Schmeling, Würzburg: Königshausen und Neumann 1995 (Saarbrücker Beiträge zur Vergleichenden Literatur- u. Kulturwissenschaft, Bd. 1), S. 5-28. Vgl. ferner Manfred Koch: *Weimaraner Weltbewohner. Zur Genese von Goethes Begriff ‚Weltliteratur‘*. Tübingen: Niemeyer 2002.

³ Goßens' Untersuchung (Peter Goßens: *Weltliteratur. Modelle transnationaler Literaturwahrnehmung im 19. Jahrhundert*. Stuttgart/Weimar: Metzler 2011) rekonstruiert die Begriffsgeschichte bis ins 20. Jahrhundert, lässt aber den Expressionismus unbeachtet.

⁴ Der Begriff fällt etwa im ersten Heft des sechsten Jahrgangs von *Ueber Kunst und Altertum*: „Auffallend mußte hiebey seyn daß ein halbrohes Volk mit dem durchgeübtesten gerade auf der Stufe der leichtfertigsten Lyrik zusammentrifft, wodurch wir uns abermals überzeugen daß es eine allgemeine Weltpoesie gebe und sich nach Umständen hervortue; weder Gehalt noch Form braucht überliefert zu werden, überall wo die Sonne hinscheint ist ihre Entwicklung gewiß“ (J.W. Goethe: *Serbische Gedichte*. In *FA II*, 22, S. 383-387, hier S. 386f.).

⁵ Koch: *Weimaraner Weltbewohner*, S. 261, Anm. 76. Zum Begriff ‚Weltpoesie‘ vgl. auch Goßens: *Weltliteratur*, S. 22f.

⁶ „Ich sehe immer mehr, fuhr Goethe, daß die Poesie ein Gemeingut der Menschheit ist, und daß sie überall und zu allen Zeiten in hunderten und aber hunderten von Menschen hervortritt.“ (*FA II*, 12 (39), S. 224 [Eckermann, 31. Januar 1827]).

In einem anderen Sinne, der sich Goethes eigener Verwendungsweise eher annähert, wurde ‚Weltliteratur‘ dagegen *prospektiv* verwendet, für eine noch nicht vorhandene, *transnationale* Literaturproduktion, die aus einem kosmopolitischen Austausch zeitgenössischer Literaten hätte entstehen sollen. Mit dieser Kategorie umschreibt Goethe eine nicht mehr national gebundene, sondern aus einem übernationalen Geist geschaffene Literaturproduktion, welche die durch des technischen Fortschritt ermöglichte Vernetzung der Kulturen einlöst. In diesem prospektiven Sinne verwendete er den Begriff im Gespräch mit Eckermann vom 31. Januar 1827: „Nationalliteratur will jetzt nicht viel sagen, die Epoche der Weltliteratur ist an der Zeit, und jeder muß jetzt dazu wirken, diese Epoche zu beschleunigen.“⁷ Die Idee von Weltliteratur, von Goethe bei der Lektüre der Zeitschrift *Le Globe* erarbeitet,⁸ wird von ihm zuweilen von der Kategorie der Weltpoesie auch ausdrücklich abgegrenzt.⁹ Sie ist kein Kanon des national Wertvollen, sondern ein Kanon des international Relevanten. Von der „schon lange“ existierenden Kenntnisnahme der Literatur-Nationen untereinander unterscheidet Goethe somit sein Verständnis von Weltliteratur, indem er sie als soziales Netzwerk der „lebendigen“ Literaten auffasst und als das Resultat ihres gemeinsamen „gesellschaftlichen“ Wirkens. Als solche ist Weltliteratur im Unterschied zur retrospektiven Weltpoesie prospektiv. Sie ist noch verwirklicht und wird von Goethe gleichermaßen als Ideal verstanden. Als Konzept trägt sie vom gegenwärtigen Aneinander-Rücken der Nationen Rechnung. Sie ist die Konsequenz aus der Entstehung eines Weltmarktes¹⁰ und eines globalen Kommunikationsraums¹¹ und

⁷ Ebd., S. 225 (Vgl. auch die Passage auf dem Aufsatz über Alexandre Duvals historisches Drama *Le Tasse* im Heft VI/1 von *Kunst und Alterthum*: „Die Mittheilungen, die ich aus französischen Zeitblättern gebe, haben nicht etwa allein zur Absicht, an mich und meine Arbeiten zu erinnern, ich bezwecke ein Höheres, worauf ich vorläufig hindeuten will. Überall hört und liest man von dem Vorschreiten des Menschengeschlechts, von den weiteren Aussichten der Welt- und Menschenverhältnisse. Wie es auch im ganzen hiemit beschaffen seyn mag [...], will ich doch von meiner Seite meine Freunde aufmerksam machen, daß ich überzeugt sei, es bilde sich eine allgemeine *Weltliteratur*, worin uns Deutschen eine ehrenvolle Rolle vorbehalten ist.“ (J.W. Goethe: *Le Tasse*. In: FA I 22, S. 353-357, hier S. 356), sowie den Dankesbrief an Streckfuß für dessen *Adelchi*-Übersetzung: „Ich bin überzeugt, daß eine Weltliteratur sich bilde, daß alle Nationen dazu geneigt sind und deshalb freundliche Schritte thun. Der Deutsche kann und soll hier am meisten wirken, er wird eine schöne Rolle bey diesem großen Zusammentreten zu spielen haben.“ (Goethe an Streckfuß, 23.1.1827, Konzept. In: FA II 10 (37), S. 443-446, hier S. 443).

⁸ Horst Günther: ‚Weltliteratur‘, bei der Lektüre des *Globe* konzipiert. In: Ders.: *Versuche, europäisch zu denken. Deutschland und Frankreich*. Frankfurt/Main: Suhrkamp 1990, S. 104-125.

⁹ „Wenn wir europäische, ja eine allgemeine Weltliteratur zu verkündigen gewagt haben, so heißt dieses nicht, daß die verschiedenen Nationen von einander und ihren Erzeugnissen Kenntnis nehmen, denn in diesem Sinne existiert sie schon lange, setzt sich fort und erneuert sich mehr oder weniger ; nein ! hier ist vielmehr davon die Rede, daß die lebendigen und strebenden Literatoren einander kennen lernen und durch Neigung und Gemeinsinn sich veranlaßt finden gesellschaftlich zu wirken. Dieses wird aber mehr durch Reisende als durch Korrespondenz bewirkt, indem ja persönlicher Gegenwart ganz allein gelingt das wahre Verhältnis unter Menschen zu bestimmen und zu befestigen“. (J.W. Goethe, „Zu den Versammlungen deutscher Naturforscher und Ärzte“, FA I 25, S. 79f., hier S. 79).

¹⁰ „Die Bourgeoisie hat durch die Exploitation des Weltmarkts die Produktion und Konsumtion aller Länder kosmopolitisch gestaltet. [...] Und wie in der materiellen, so auch in der geistigen Produktion. Die geistigen Erzeugnisse der einzelnen Nationen werden Gemeingut. Die nationale Einseitigkeit und Beschränktheit wird mehr und mehr unmöglich, und aus den vielen nationalen und lokalen Literaturen bildet sich eine Weltliteratur.“ (Karl Marx/Friedrich Engels: *Manifest der Kommunistischen Partei*. In: Dies.: *Werke*, Bd. 4. Berlin Dietz 1974, S. 459-493, hier S. 466.)

gibt sich als die literarische Kristallisation der universellen Mobilität und Vernetzung der Moderne zu erkennen.

Weltliteratur und Weltpoesie im Ersten Weltkrieg

Mit den Sondernummern seiner Zeitschrift *Die Aktion* bemühte sich Franz Pfemfert um eine implizite, pazifistische Aktualisierung von Goethes Konzept im Sinne einer Dialogizität der europäischen Gegenwartsliteratur. Gewidmet waren diese Hefte auf demonstrative Weise gerade den Ländern, mit denen sich Deutschland im Krieg befand: Russland, Großbritannien, Frankreich, Belgien und Italien.¹² Sie erschienen mitten im Krieg, von Oktober 1915 bis Mai 1916, und waren als Anthologien angelegt, in denen die zeitgenössischen Schriftsteller der europäischen Auslands in deutscher Übersetzung zu Wort kamen. Jedes Heft wurde ferner von einer „Notiz“ des Herausgebers Pfemfert begleitet, welche dem Leser weiterführende Literaturangaben und Übersetzungshinweise zu weiteren, selbständigen Vertiefung an die Hand gab. Wiewohl auf das europäische Ausland begrenzt und ohne explizite Bezugnahme auf Goethe entsprach Pfemferts publizistische Unternehmung durchaus dem Geist von Goethes Konzept, indem sie das Netzwerk der „lebendigen“ Literaten Europas auf subversive Weise gerade in einer Zeit aufrechtzuerhalten versuchte, als es vom Krieg und von der Kriegspropaganda zerrissen worden war.

Gewidmet war das erste Oktober-Heft der *Aktion* von 1915, das die ‚Länder-Sondernummer‘ eröffnete, dem Gedächtnis des nur fünf Jahre vorher verstorbenen Tolstoi.¹³ Die Nummer veröffentlichte u. a. dessen Essay über die — in Deutschland gerade stärksten Zensureingriffen unterworfenen — „öffentliche Meinung“ als „Resultante aller moralischen Kräfte eines Volkes“¹⁴ und brachte auch Texte von Gegenwartsschriftstellern wie Alexander Blok (die Gedichte *Der Spuk* und *Ich*

¹¹ So Goethe in einem Brief an Thomas Carlyle: „Wie durch Schnellposten und Dampfschiffe rücken auch durch Tages-, Wochen- und Monatsschriften die Nationen mehr aneinander, und ich werde, so lang es mir vergönnt ist, meine Aufmerksamkeit besonders auch auf diesen wechselseitigen Austausch zu wenden haben. [...] lassen Sie und der eröffneten Communication immer freyer gebrauchen!“ (An Carlyle, 8.8.1828. In: WA IV 44, S. 257).

¹² Hervorzuheben ist auch das *Aktions*-Heft vom Oktober 1914, in welchem Pfemfert den gerade gefallenen Charles Péguy mit einem Nachruf und einem Bildnis von Egon Schiele als Titel-zeichnung gehuldigt hatte. „CHARLES PÉGUY in dem wir Deutsche die stärkste und reinste sittliche Kraft verehren, die sich im heutigen französischen Schriftwesen äußerte, dieser Apostel und Erzieher ist auf dem Schlacht-Felde gefallen. Wir betrauern den Tod dieses großen Mannes, der gegen und die Waffen führen mußte, wie den eines unserer eigenen Besten. Was er hinterließ, dessen Erbe treten auch wir an. Charles Péguy hat für die Menschheit gelebt und starb für die groteske Idee, die sich die übelsten seiner Landsleute von nationaler Ehre machten.“ (Franz Pfemfert, „Charles Péguy“, *Die Aktion*, vol. 4 (24. Oktober 1914), no42-43, p. 823).

¹³ „Vor fünf Jahren, im November, aus einer Welt, die ihm taub und verstockt gegenüberstand, starb Leo Tolstoi. Seinem Gedächtnis widme ich dieses Heft, Rußland“ (*Die Aktion*, 5 (13. Oktober 1915), 43/44, Sp. 529).

¹⁴ Leo Tolstoi: Über die öffentliche Meinung. In: *Die Aktion* (13. Oktober 1915), 43/44, Sp. 551-553.

erwache) und Andrei Bely (die Kurzerzählung *Newski-Prospekt*). Das Heft zierte Holzschnitt-Porträts des polnisch-jüdischen Graphikers Marcel Słodki (*Tolstoi, Puschkin* und *Dostojewski*).¹⁵

Am 20. November 1915 erschien das Heft „England“.¹⁶ Franz Pfemfert widmete es Earl Loreburn und Lord Courtney, die im britischen Oberhaus gegen den Kriegseintritt Großbritanniens gesprochen hatten. Neben retrospektiven Beiträgen kamen auch Gegenwartsschriftsteller wie William Butler Yeats, Gilbert Keith Chesterton und Rupert Chawner Brooke zu Wort. Auch bildende Künstler, namentlich die beiden schottischen Koloristen Samuel John Peploe, und John Duncan Fergusson sowie die englische Vortizistin Jessica Stewart Dismorr, wurden mit eigenen Arbeiten vorgestellt.¹⁷

Das Frankreich-Heft, das am 4. Dezember 1915 erschien,¹⁸ brachte außer den Symbolisten (Mallarmé, Verlaine, Laforgue, Schwob) auch — für den Expressionismus zentrale — Gegenwartsautoren wie Francis Jammes und Paul Claudel, zusammen mit André Gide, Léon Bloy, André Suarès und dem von Pfemfert als Gegenwartsschriftsteller charakterisierten Stendhal. Auch die Frankreich Nummer war intermedial angelegt, zeigte Einblicke in das Schaffen von Picasso, Henri Matisse, André Derain und Othon Friesz, und war mit Schriftstellerporträts von André Rouveyre (*Bergson, Paul Claudel, Leon Bloy, André Gide*) geziert.¹⁹

Pfemfert bedachte schließlich auch Belgien und Italien mit einer Sondernummer seiner Zeitschrift. Das Belgien-Heft erschien am 5. Februar 1916,²⁰ etwa 18 Monate nach dem deutschen Überfall des neutralen Belgiens. Darin liegt vermutlich der Hintergrund von Pfemferts Entscheidung, das Heft mit einem Holzschnitt von Georges Minne zu eröffnen, der die Überschrift *Trauer* trägt. Am Belgien-Heft hatten Maeterlinck, Max Elskamp, Charles de Coster, Théodore Hannon und der damals im

¹⁵ Heftinhalt: Marcel Słodki: Tolstoi (Titelblatt); Maximilian Harden: Worte zu diesem Hefte (Sp. 529–531); Alexander Puschkin: Der Prophet (Sp. 531); Nikolai Nekrassow: Das vergessene Dorf (Sp. 532); Alexander Blok: Der Spuk. Übertr. von Reinhold von Walter (Sp. 533f.); Alexander Blok: Ich erwache. Übertr. von Reinhold von Walter (Sp. 534); Theodor Däubler: Die Russin (Sp. 534f.); Iwan Turgenjew: Jegoruschka (Sp. 535–536); N. N.: Briefe von Analphabeten. Übers. und eingeleitet von Leo Blumberg (Sp. 537–543); Marcel Słodki: Puschkin (Sp. 538); Marcel Słodki: Dostojewski (Sp. 541f.); Andrej Belyj: Newski-Prospekt. Deutsch von Nadja Strasser (Sp. 543–549); Wladimir Solowjew: Der Übermensch Friedrich Nietzsches (1897) (Sp. 549–551); Leo Tolstoi: Über die öffentliche Meinung (Sp. 551–553); Franz Pfemfert: Kleine Bücherliste (Sp. 553); Franz Pfemfert: Ich schneide die Zeit aus. XIV (Sp. 553f.); Franz Pfemfert: Erich Baron ... Reinhold von Walter ... Richard Hirschfeld ... Walter Ferl ... (Sp. 554).

¹⁶ Die Aktion (20. November 1915), no47/48.

¹⁷ Samuel John Peploe: Studie (Titelblatt); Percy Bysshe Shelley: Lied (Sp. 581); William Butler Yeats: Die da nie müde werden (Sp. 581–583); George Meredith: Liebe im Tal. Deutsch von Gisela Etzel (Sp. 583–589); Jessie Dismorr: Aktstudie (Sp. 586); Hilaire Belloc: Im Gasthaus zum Löwen (Sp. 589–594); Anne Estelle Rice: Mädchen (Sp. 590); John Duncan Fergusson: Studie (Sp. 594); Algernon Charles Swinburne: Ballade von Lasten. Deutsch von Rudolf Borchardt (Sp. 594–596); Hardres O'Grady: Gedicht. (Leben nur ein bisschen ...). Deutsch von Franz Blei (Sp. 596); Oscar Wilde: Sonett (Sp. 597); Rupert Chawner Brooke: Der Hügel. Übertr. von Hanns Braun (Sp. 597); Rupert Chawner Brooke: Sonett. Übertr. von Hanns Braun (Sp. 597); Georges Banks: Die Schauspielerin Mansfield (Sp. 598); Gilbert Keith Chesterton: Der Bub (1909) (Sp. 598–601); Gilbert Keith: Der Idolatrie des Reichen (Sp. 601–603); Samuel Butler: Aus dem Notizbuch (Sp. 603–605); Oscar Wilde: Zwölf Gedanken (Sp. 605); Franz Pfemfert: Notiz zu dieser Nummer England (Sp. 605–606); Franz Pfemfert: Kleiner Briefkasten (Sp. 606).

¹⁸ Die Aktion (4. Dezember 1915), no49/50.

englischen Exil lebende Großstadtdichter und Pazifist Émile Verhaeren Anteil, dessen Pamphlet *La Belgique sanglante* schon erschienen war.²¹

Am 19. Februar 1916 erschien schließlich die Italien-Sondernummer, die dem Futurismus gewidmet war. Der programmatische Pazifismus, der Pfemferts Weltliteratur-Konzept leitete, führte in diesem Fall zu einer entsprechenden Manipulation der futuristischen Literatur. Das antiösterreichische und bellizistische Pathos, das Marinettis Futurismus bereits vor dem Krieg prägte, kam in der Aktion

¹⁹ Heftinhalt: André Derain: Schöpfung; Charles Baudelaire: Morgendämmerung in Paris. Übertr. von Ferdinand Hardekopf (Sp. 607); Stéphane Mallarmé: Armes, blasses Kind ... Deutsch von August Brücher (Sp. 608–609); André Rouveyre: Bergson (Sp. 609); Henri Bergson: Über Kunst. Deutsch von Jakob Hegner (Sp. 609–613); Henri de Toulouse-Lautrec: Federzeichnung (Sp. 612); Félix Vallotton: Marcel Schwob (Sp. 613); Marcel Schwob: Erdachter Lebenslauf. Deutsch von Franz Blei (Sp. 613–617); Pablo Picasso: Studie (Sp. 616); Othon Friesz: Zeichnung (Sp. 617); Jules Laforgue: Mondschein. Deutsch von Max Brod (Sp. 618); Paul Verlaine: L'heure du berger. Deutsch von August Brücher (Sp. 618); Paul Claudel: Der Stimmführer im Ruhetag (Sp. 618–621); Henri Matisse: Landschaft (Sp. 619f.); André Rouveyre: Paul Claudel (Sp. 621); Charles-Louis Philippe: Ein Jugendbrief (Sp. 622–623); Stendhal: Romansätze. Ausgew. und übers. von Ferdinand Hardekopf (Sp. 623f.); André Rouveyre: Léon Bloy (Sp. 624); Léon Bloy: Über die Gemeinplätze der Bürger. [Übers. von Maria Einstein] (Sp. 624f.); Félix Vallotton: Francis Jammes (Sp. 625); Francis Jammes: Aus *Pensée des Jardins*. Deutsch von August Brücher (Sp. 625f.); Francis Jammes: Von einer Hündin und einem Kind. Deutsch von August Brücher (Sp. 625); Francis Jammes: Über den Flug. Deutsch von August Brücher (Sp. 625); Francis Jammes: Venedig: San Zanipolo. Übertr. von Franz Blei (Sp. 626f.); André Gide: Reflexionen. Übers. von Ferdinand Hardekopf (Sp. 627f.); André Rouveyre: André Gide (Sp. 628); Ernst Hello: Lachen und Weinen. Deutsch von Jakob Hegner (Sp. 629–632); Franz Pfemfert: Notiz zu dieser Nummer „Frankreich“ (Sp. 632).

²⁰ Die Aktion, vol. 6 (5. Februar 1916), n°5-6.

²¹ Heftinhalt: Georges Minne: Trauer (Titelblatt); Émile Verhaeren: Der Auszug (1908). Freie Nachdichtung von Theodor Däubler (Sp. 53–56); Émile Verhaeren: Mit Hund und Katz ... Freie Nachdichtung von Theodor Däubler (Sp. 53); Émile Verhaeren: Die Leute hier sind angstgehaert ... Freie Nachdichtung von Theodor Däubler (Sp. 53); Émile Verhaeren: Das sind scheue ... Freie Nachdichtung von Theodor Däubler (Sp. 54); Émile Verhaeren: Die Müttergottesbilder ... Freie Nachdichtung von Theodor Däubler (Sp. 54); Émile Verhaeren: Leute von hier haben Furcht ... Freie Nachdichtung von Theodor Däubler (Sp. 54); Émile Verhaeren: Auf Dämmerstrassen ... Freie Nachdichtung von Theodor Däubler (Sp. 54); Émile Verhaeren: Die Leute hier sind ungeschickt ... Freie Nachdichtung von Theodor Däubler (Sp. 54f.); Émile Verhaeren: Weg von der Pritsche ... Freie Nachdichtung von Theodor Däubler (Sp. 55); Émile Verhaeren: Die Knechte, gedungen ... Freie Nachdichtung von Theodor Däubler (Sp. 55f.); Émile Verhaeren: Die Leute von hier, diese Leute ... Freie Nachdichtung von Theodor Däubler (Sp. 55f.); André Rouveyre: Verhaeren (Sp. 55); Maurice Maeterlinck: Turmszene aus Princesse Maleine. Von Hermann Hendrich übers. 1890 (Sp. 57–60); Félix Vallotton: Der Dichter Maeterlinck (Sp. 58); Max Elskamp: Ein armer Mann ... Übertr. von Paul Adler (Sp. 60); Max Elskamp: Auf den Montag. Übertr. von Paul Adler (Sp. 60f.); Max Elskamp: Auf den Dienstag. Übertr. von Paul Adler (Sp. 61); Max Elskamp: Auf den Mittwoch. Übertr. von Paul Adler (Sp. 61f.); Max Elskamp: Auf den Donnerstag. Übertr. von Paul Adler (Sp. 62); James Ensor: Federskizze (Sp. 62); Max Elskamp: Auf den Freitag. Übertr. von Paul Adler (Sp. 62f.); Félix Vallotton: Max Elskamp (Sp. 63); Max Elskamp: Auf den Sonnabend. Übertr. von Paul Adler (Sp. 63–64); Charles de Coster: Von drei vornehmen Jungfrauen und ihrer grossen Schönheit. Übers. von August Brücher (Sp. 64); Charles de Coster: Wie ein arabischer Prinz sich in die Jüngste verliebte und was daraus folgte. Übers. von August Brücher (Sp. 64f.); Charles de Coster: Worin man sieht, wie Satan die Mädchen verfolgt, die sich von der Welt zurückziehen wollen. Übers. von August Brücher (Sp. 65f.); Georges Minne: Der Täufer (Sp. 66); Charles de Coster: Von der Stimme des himmlischen Bräutigams und von dem schönen Ritter in silberner Rüstung. Übers. von August Brücher (Sp. 67); Charles de Coster: Wie auf Befehl des Himmels die drei Jungfrauen sich aufs Gertavolh wenden den Weg machten. Übers. von August Brücher (Sp. 67f.); Charles de Coster: Wie die drei Jungfrauen eine grüne Insel erblickten, und von den schönen Blumen, die dort waren. Übers. von August Brücher (Sp. 68); Charles de Coster: Von den zwei Bischöfen und den verdorrten Händen. Übers. von August Brücher (Sp. 69); Charles de Coster: Von der Kirche zu Haeckendover und dem geschickten Handwerker, der dort arbeitete. Übers. von August Brücher (Sp. 69); James Ensor: Napoleons Abschied (Sp. 70); Camille Lemonnier: James Ensor. Deutsch von Ferdinand Hardekopf (Sp. 70f.); Valère Gille: Die Kunst. Deutsch von Heinrich Schaefer (Sp. 71); Charles Lerberghe: Die goldene Bark. Übers. von Camill Hoffmann (Sp. 72); Maurice Maeterlinck: Alte Lieder. Übers. von Ferdinand Hardekopf (Sp. 72); Maurice Maeterlinck: Mein gutes Lieb ins Kloster ging ... Übers. von Ferdinand Hardekopf (Sp. 72); Maurice Maeterlinck: Sie kettet sie in eine Grott ... Übers. von Ferdinand Hardekopf (Sp. 72f.); Maurice Maeterlinck: Sie töteten drei Mägdelein ... Übers. von Ferdinand Hardekopf (Sp. 73); Théodore Hannon: Offertorium. Übers. von Stefan Wronski [d. i. Ferdinand Hardekopf] (Sp. 73f.); Félicien Rops: Briefe (und eine Zeichnung). Deutsch von Franz Blei (Sp. 74–77); Grégoire Le Roy: Die Zeiten der Vergangenheit. Deutsch von Heinrich Schaefer (Sp. 77); Ferdinand Hardekopf: Anmerkung zur Princesse Maleine (Sp. 77f.); Franz Pfemfert: Notiz zu dieser Sondernummer "Belgien" (Sp. 78); Franz Pfemfert: Kleiner Briefkasten (Sp. 78).

nicht vor. Im Vordergrund des Heftes standen Paolo Buzzi²² sowie gemäßigte Futuristen *sui generis* Aldo Palazzeschi und Corrado Govoni. Die bildenden Künstler Medardo Rosso, Luigi Baldo und Ardengo Soffici wurden ebenfalls mit eigenen Werken vorgestellt.²³

Dass im Ersten Weltkrieg die Kategorie der Weltliteratur allerdings auch in den Dienst des bellizistischen Diskurses genommen werden konnte, belegt das Beispiel von Wilhelm Herzog. Aktualisierte Pfemfert die Weltliteratur-Idee vor dem Hintergrund des Weltkriegs im pazifistischen Sinne, indem er in seiner Zeitschrift dem gefährdeten internationalen Netzwerk der europäischen Gegenwartsliteratur Unterschlupf gewährte, so trug die von Wilhelm Herzog herausgebene und in Einzellieferungen erscheinende *Welt-Literatur-Anthologie*²⁴ einen ganz anderen Charakter. Dies betrifft nicht nur ihre Anlage als retrospektiver Kanon der ‚Weltpoesie‘, sondern auch ihre nur vordergründige Internationalität. Von den zwischen 1915 und 1917 in Herzogs *Welt-Literatur* veröffentlichten 97 Werken (meist Erzählungen oder Roman-Auszüge) stammt nur ein Drittel aus dem europäischen Ausland, nämlich Frankreich und Russland.²⁵ Bei den restlichen Texten handelt es sich um Werke aus dem Fundus der deutschen Literaturgeschichte, der somit einen weltliterarischen Führungsanspruch zugeschrieben wurde.²⁶ Darin zeigt sich, dass die Kategorie von Weltliteratur im Krieg auch als ein Multiplikator und Katalysator nationalliterarischer Hegemonialansprüche dekliniert werden konnte.²⁷

[...]

²² Entnommen wurde Buzzis Zyklus Notturmini der Mailänder Anthologie: I poeti futuristi. Con un proclama di F. T. Marinetti e uno studio sul verso libero di Paolo Buzzi, Milano: Edizioni futuristi di Poesia, 1912, S. 145-147.

²³ Heftinhalt: Medardo Rosso: Eindruck im Omnibus (Titelblatt); Giovanni Papini: Hanswurst. Übertr. von Jakob Hegner (Sp. 79–82); Enrico Pea: Der Heilige und das Geschöpf. Übertr. von Paul Adler (Sp. 82–84); Else zur Mühlen: Der heilige Hieronymus. Nach Leonardo da Vinci (Sp. 84); Paolo Buzzi: Kleine Nachtbilder. Übers. von Paul Adler (Sp. 84–86); Paolo Buzzi: Die Hunde. Übertr. von Paul Adler (Sp. 84f.); Paolo Buzzi: Die Frauen. Übertr. von Paul Adler (Sp. 85); Luigi Baldo: Tänzer (Sp. 85); Paolo Buzzi: Trunkene. Übertr. von Paul Adler (Sp. 85f.); Paolo Buzzi: Die Dichter. Übertr. von Paul Adler (Sp. 86); Paolo Buzzi: Arme Schläfer, am Ende Tote. Übertr. von Paul Adler (Sp. 86); N. N.: Platz von San Marco (Sp. 87–88); Aldo Palazzeschi: Die Bildnisse der Ammen. Übertr. von Theodor Däubler (Sp. 87–89); Giovanni Pascoli: Der Taumel. Übertr. von Benno Geiger (Sp. 90f.); Luciano Folgore: Der Marsch. Übertr. von Else Hadwiger (Sp. 91); Aldo Palazzeschi: Paradiesische Einblicke. Deutsch von Theodor Däubler (Sp. 92); Medardo Rosso: Das kranke Kind (Sp. 92); Filippo Tommaso Marinetti: Am Strande hingelagert. Übertr. von Else Hadwiger (Sp. 93); Gabriele d'Annunzio: Anrufung. Deutsch von Otto von Taube (Sp. 93–94); Corrado Govoni: Seele. Übertr. von Else Hadwiger (Sp. 94); Tavolata [recte: Italo Tavolato]: Die Seele Weiningers. Deutsch von Paul Adler (Sp. 95–101); Ardengo Soffici: Der Spiegel (Sp. 96); Else von Zur Mühlen: Die heilige Anna Selbdritt. Nach Leonardo da Vinci (Sp. 100); Stefano Infessura: Aus dem Römischen Tagebuch (Sp. 101–104); Theodor Däubler: Kleine Anmerkungen über die Kunst im heutigen Italien (Sp. 103f.); Franz Pfemfert: Notiz zu dieser Sondernummer „Italien“ (Sp. 104); Franz Pfemfert: Kleiner Briefkasten (Sp. 104).

²⁴ Dazu Carla Müller-Feyen: Engagierter Journalismus: Wilhelm Herzog und Das Forum (1914-1929). Zeitgeschehen und Zeitgenossen im Spiegel einer nonkonformistischen Zeitschrift. Frankfurt/Main u. a: Lang 1996, S. 134-139.

²⁵ Die *Welt-Literatur* publizierte insgesamt nur 34 ausländische Werke. Darunter finden sich lediglich acht französische (Daudet, Balzac, Maupassant, Flaubert, Mérimée, Stendhal, Chateaubriand, Pitaval) und fünf russische Schriftsteller (Turgenew, Gogol, Puschkin, Dostojewskij und Tolstoi).

²⁶ Trotz dieser Nationalisierung des Weltliteraturkonzepts führte der Einsatz für Heinrich Manns Novellen schließlich doch zu einer Beschlagnahmung der Zeitschrift durch die Polizei und zur Anklage des Herausgebers Herzog und des Verlegers Walther C. F. Hirth „wegen Verbreitung unzüchtiger Schriften“ (Carla Müller-Feyen: Engagierter Journalismus. S. 138).

Spätexpressionistische Weltliteratur-Konzepte im Zeichen Goethes: Klabunds *Geschichte der Weltliteratur* (1922)

[Klabunds *Geschichte der Weltliteratur in einer Stunde* (1922) versuchte auch] die Weltliteratur-Idee einzulösen, allerdings in Medium der Literaturgeschichte.²⁸ Obwohl der retrospektive Standpunkt an Goethes Weltpoesie erinnert, öffnete Klabund sein Kanon hin zur Gegenwart und schuf somit eine Synthese zwischen den Konzepten von Weltpoesie und Weltliteratur. [...]

[Klabund berief sich] ausdrücklich auf Goethe und eröffnete seine *Geschichte der Weltliteratur in einer Stunde* mit einem Zitat aus dem Weltliteratur-Gespräch:

„Wenn wir Deutschen nicht aus dem engen Kreise unserer eigenen Umgebung hinausblicken, so kommen wir gar zu leicht in einen pedantischen Dünkel. Ich sehe mich daher gern bei fremden Nationen um und rate jedem, es auch seinerseits zu tun. Goethe.“²⁹

Die Vermittlungsmission der Deutschen untermauerte Klabund ferner mit Hilfe eines Hoffmannsthal-Zitats, das die Deutschen als „Volk der Mitte und der Vermittlung“ bezeichnet:

„Wir sind Deutsche,“ sagt einmal Hoffmannsthal, „und unserer Sprache, die ja unser Schicksal ist, ist dies Merkmal gegeben, daß in ihr wie in keiner die geistigen Schöpfungen anderer Völker in ihrer Herrlichkeit wieder auferstehen und ihr eigenstes Wesen offenbaren können, wodurch wir als das Volk der Mitte und der Vermittlung auserlesen und beglaubigt sind.“³⁰

Wurde der Weltliteratur-Gedanke von Pfemfert pazifistisch [...] fundiert, so erhält bei Klabund eine pseudoreligiöse Färbung, die dem „neuen Irrationalismus“ der Zwanziger Jahre entspricht.³¹ Die Argumentation gegen den Literatur-Nationalismus³² ist nicht mehr pazifistisch [...], sondern mystisch-religiös. Als

²⁷ Die im Raum der Weltliteratur ausgetragene Spannung zwischen Kosmopolitismus und Hegemonialdenken wurde vor allem von Pascale Casanova reflektiert („Exerted within this *international literary space* are relations of force and a violence peculiar to them – in short a literary domination“. Pascale Casanova: *The World Republic of Letters*. Cambridge, Mass. u. a.: Harvard Univ. Press 2004, S. xii).

²⁸ Klabund: *Geschichte der Weltliteratur in einer Stunde*. Leipzig: Dürr & Weber 1922.

²⁹ Ebd., S. 3.

³⁰ Ebd., S. 6. Hofmannsthals Zitat ist dessen Vorrede zu Karl Eugen Neumanns Übertragung der Kernschriften des Buddhismus entnommen (Hugo von Hofmannsthal: *Gesammelte Werke III*. Berlin: Fischer 1924, S. 148, *Das Werk von K. E. Neumann*).

³¹ Dazu Helmut Kiesel, *Aufklärung und neuer Irrationalismus in der Weimarer Republik*, dans Jochen Schmidt (dir.), *Aufklärung und Gegenklärung in der europäischen Literatur, Philosophie und Politik von der Antike bis zur Gegenwart*, Darmstadt: Wiss. Buchges, 1989, p. 497-521.

„untrüglicher Beweis für das Dasein Gottes“³³ und als „mystisches Gebäude“, das die Nationalliteraturen überwölbt, repräsentiert die Weltliteratur jetzt ein Monument der Universalität der „Seele“ über die nationalsprachlichen Differenzen hinweg, als Kreuzungspunkt der „seelischen Strömungen“,³⁴ die von den einzelnen Literaturen transportiert werden. In der Nachfolge Walther Rathenaus³⁵ und der Expressionisten³⁶ konzipiert auch Klabund die „Seele“ als göttliches inneres Leben in der entgötterten Moderne. Im Unterschied zum zweckgerichteten Intellekt zeichne sie sich durch zweckfreies Für-Sich-Sein aus.³⁷ Wird die Seele auf diese Weise zum Surrogat für das Absolute in einer entzauberten Welt deklariert,³⁸ so veranschaulicht ihrerseits gerade die Weltliteratur, als Sammelbecken und Fundus der seelischen Strömungen der Einzelliteraturen, die grenzenlose Universalität der „Seele“.

Vor diesem Hintergrund differenziert Klabund zwischen der nationalen und der supranationalen Komponente jeder Literatur. Ist die nationale Dimension des Literarischen an die Sprache gebunden, so verkörpert die — offenbar sprachunabhängige — „seelische Strömung“ dagegen das transnationale Potential einer Volksliteratur. Sie liefere den Beweis für die Unmöglichkeit, Literaturen — und religiöse Konfessionen — artifizielle voneinander abzugrenzen:

Die Dichtung jedes Volkes ist national und übernational zugleich. National in dem Sinn, daß sie auf der Sprache beruht: dem eigensten, was ein Volk schaffen kann. Übernational, indem sie seelische Strömungen, die von anderen Völkern kommen, aufnimmt, staut, für sich verarbeitet und weiter gibt. Engstirnige Patrioten wollen die Völker voneinander abschließen. Ein solcher Abschluß würde nur die seelische Verkümmern und Verkrüppelung eines Volkes zu Folge haben; abgesehen davon, daß er kaum möglich ist. Wir sehen heute alle Völker der Erde sich gegen den Bolschewismus wehren, mit den verzweifeltsten Mitteln. Trotz geographischer und geistiger Blockade hat er aber eine Wirkung getan, die aus der Geschichte unserer Zeit nicht mehr wegzudenken ist. Die reiche deutsche Literatur des Mittelalters ist ohne den Einfluß der französischen Troubadoure (die heutige ohne

³² Klabund, *Geschichte der Weltliteratur*, op. cit., p. 6.

³³ Ebd., S. 5.

³⁴ Ebd., S. 6.

³⁵ Walther Rathenau, *Zur Mechanik des Geistes*, Berlin:Fischer, 1913. Seit der Aufnahme in den Gesammelten Schriften 1925 trug Rathenau's Abhandlung den Titelsatz:« oder vom Reich der Seele ».

³⁶ Vgl. etwa Friedrich Burschell, Vom Charakter und der Seele. In: Die Weißen Blätter 2 (1915), S. 23-29, und Paul Kornfeld, Der beseelte und der psychologische Mensch. Kunst, Theater und Anderes. In Das junge Deutschland 1 (1918), S. 1-13.

³⁷ Gerade die Opposition zum Intellekt ist zentral in Rathenau's Seelen-Verständnis: „Der Triumph des Intellektes ist der Zweck. [...] Die Seele aber will nichts. Sie trägt in sich Streben und Erfüllung, Dissonanz und Auflösung. Ihr Wesen ist zweckfrei, und im Sinne der Erscheinungswelt zwecklos“. (Rathenau: *Zur Mechanik des Geistes*, S. 38f.)

³⁸ „Hat die Seele in ihrem Aufstieg gelernt, mit ausgebreiteten Schwingen über der Erscheinungswelt betrachtend, freudvoll sinnend zu ruhen, so entfremdet sich der Blick dem bunten Wesen, und ihre eigene Kraft hebt sie entsagend hinweg von der Welt, jenem Licht entgegen, in welchem das Außen und das Innen verschmilzt. Die Begriffe der Zweckfreiheit, der Willenlosigkeit sagen nichts mehr; sie wird zum schlechthin Absoluten“ (Rathenau: *Zur Mechanik des Geistes*, S. 39).

Flaubert und Dostojewski), die englische Literatur ohne die Italianer, die italienische ohne den Einbruch des deutschen Blutes in Italien (Kaiser Friedrich II. von Hohenstaufen: der auch der erste Dichter in italienischer Sprache und vielleicht der Erfinder des Sonettes war), Goethe ohne die Antike nicht vorstellbar. [...] Selbst die Bibel wäre nichts ohne die indischen Mythen, die über Ägypten den Weg nach Jerusalem fanden. Und Christus wandelt in den Spuren Krischnas. Wir wollen unser geistiges Auge öffnen und es den Sonnenstrahlen aller Kulturen darbieten³⁹.

Seine Grundierung erhält der Weltliteratur-Gedanke bei Klabund durch die expressionistische Kulturkritik. In seinem in Aktions-Verlag erschienen Buch *Europa und Asien* hatte der expressionistische Kulturkritiker Theodor Lessing bereits 1918 für eine Reorientierung der westlichen Kultur an Asien plädiert.⁴⁰ Hintergrund der Argumentation Lessings war eine tiefe Desillusion über die europäische Kultur⁴¹. Die selbstzerstörerische Dynamik des europäischen Nationalismus veranlasste Lessing zu einer Generalabrechnung mit den Aporien der europäischen Kultur. Der Machtgedanke, die Technisierung und die Reduktion der Natur zum Substrat der Beherrschung erweisen sich in Lessings Diagnose nicht als Nebeneffekte, sondern als Grundtendenzen der europäischen Kultur, die im Weltkrieg bis zu ihrer letzten Konsequenz getrieben wurden. In diesem Kontext tiefgreifender Europa-Skepsis idealisierte Lessing — unter Berufung auf Schopenhauer⁴² — Asien als friedlichen Antipoden des belizzistischen Westens. Nicht Herrschaft und materialistische Gier, sondern Selbstbescheidung und Verachtung der irdischen Güter sind die Werte, die Lessing mit dem östlichen Kulturraum in Verbindung bringt⁴³. Der europäische Wille zur Macht steht der asiatischen Erlösung vom Willen gegenüber. Dem Außer-Sich-Sein des Europäers, der im Besitz und Reflexionsdrang sich selbst

³⁹ Klabund: *Geschichte der Weltliteratur*, S. 6. Gerade in der Religiosität erblickt Klabund übrigens die Affinität zwischen der deutschen und der russischen Kultursphäre sowie die künftige Weltmission, mit welcher er beide Völkern betraut. „Die nächste Zukunft der Erde hängt von den großen Völkern ab, in denen Gottes Traum am lebendigsten geträumt wird: von Rußland und von Deutschland“ (ebd., S. 111). Beide Länder erscheinen als im religiösen „Schlaf“ noch versunkene Enklaven, aus denen einzig eine globale Regeneration ausgehen kann, die Klabund als Resakralisierung konzipiert. Diese kulturtypologische Parallelisierung verrät den Einfluss von Rilkes religiös-übersteigertem, panslawischem Russland-Bild. „Rußland grenzt an kein Land, Rußland grenzt an Gott. Dieser Ausspruch eines jungen deutschen Dichters könnte von Dostojewski sein: er bezeichnet äußerst prägnant die Idee des geistigen Panslawismus, den alle großen Russen gepredigt haben bis zur Ächtung und Verachtung jeglichen Westlertums“ (ebd., S. 104 f.).

⁴⁰ Theodor Lessing, *Europa und Asien*, Berlin-Wilmersdorf: Verlag der Wochenschrift *Die Aktion* 1918.

⁴¹ „August 1914 riß ein Schleier“, schreibt Lessing, „Hinter der Kulturmaske zeigt sich die Bestie. Die kluge, alles könnende, alles wissende, alles leidende, die Erde übermächtigende Bestie Europa. Europa, sein Christentum, seine Heldenmoral, seine Entwicklungsethik, sein Fortschritt und sein Glück steht jetzt nackend vor aller Augen“ (ebd., S. 126).

⁴² Ebd., S. 105.

⁴³ „Die Anbilder, an hand derer der Mensch Asiens sich erbaut und aufbaut, sind allesamt würdige Bilder der Selbstbescheidung, Selbstüberwindung und resignierenden Verachtung dieser Erde und ihres Lebens. Der Europäer dagegen verehrt in seinen Vorbildern gerade die Macht, Bemächtigung, ja Übermächtigung der Erde zugunsten der Menschenwohlfahrt. Hier also ist Wille zur Macht, dort Wille zur Erlösung am Werke gewesen“ (ebd., S. 45 f.).

verliert, antwortet das In-Sich-Sein des Asiaten, der eine noch wesenhafte Existenzform repräsentiert: „Asien schlummert ganz im sicheren Sein, während Europa immer den Sinn und Bedeutung des Seins besitzen will und darüber sein Wesen verliert“.⁴⁴

Die Hochschätzung der östlichen Literaturen in Klabunds Weltliteratur Konzept, sein Interesse für die indische,⁴⁵ die chinesische⁴⁶ und die japanische Literatur⁴⁷ ist offenbar Theodor Lessings Kulturphilosophie verpflichtet. In Lessings Nachfolge führt auch Klabund die Dichotomie zwischen West und Ost auf eine universelle Polarität zweier konträrer anthropologischer Typen zurück, wobei der östliche eine mystisch-magische und der westliche eine rationalistisch-instrumentelle Beziehung zur Welt verkörpere:

Das östliche Denken, wie Laotse es denkt, ist ein mystisches, ein magisches Denken, ein Denken an sich. Das westliche Denken ist ein rationalistisches, empirisches Denken, ein Denken um sich, ein Denken zum Zweck. Der östliche Mensch beruht in sich und hat seinen Sinn nur in sich. Seine Welt ist eine Innenwelt. Der westliche Mensch ist „außer sich“. Seine Welt ist die Außenwelt. Der östliche Mensch schafft die Welt, der westliche definiert sie. Der westliche ist der Wissenschaftler, der östliche ist der Weise, der Helle, der Heilige, der Wesentliche [...].⁴⁸

Ferner versucht Klabund, durch seinen Orientalismus auch das historische Trauma von Kriegsniederlage und Versailler Vertrag zu verarbeiten. Explizit ist das Rückgriff auf Gandhis Konzept vom passiven Widerstand als dem einzig beschreitbaren Weg für Deutschland, um sich aus den „Ketten der Entente“ zu befreien,⁴⁹ und ebenso zentral die Aufwertung des Taoismus,⁵⁰ mit dem sich Klabund in diversen Übersetzungen zu Beginn der Zwanziger Jahre auseinandersetzte⁵¹ und den er der

⁴⁴ Ebd., S. 41.

⁴⁵ Klabund, Geschichte der Weltliteratur, S. 8-11.

⁴⁶ Ebd., S. 14-18.

⁴⁷ Ebd., S. 18-20.

⁴⁸ Ebd., S. 14.

⁴⁹ „Tagore wie die übrigen heutigen indischen Dichter wollen die politische und soziale Freiheit ihres Volkes. Aber der Unterschied zwischen ihrer Art zu revoltieren, und der europäischen, bezeichnet zugleich den Unterschied zwischen östlicher und westlicher Seele. Die Inder schaffen *in sich* eine Weltordnung und Weltanschauung, die Europäer *außer sich*. [...] Er [Gandhi] organisierte den Boykott der englischen Verwaltung 1905. Und heute spricht er die Worte, die Deutschland, das in den Ketten der Entente liegt, trösten und auf den rechten Weg weisen können, der einzig zum wahren Frieden führt: ‚Wir müssen unseren Kampf mit reinen Waffen führen, Bosheit durch Güte, Lüge durch Wahrheit besiegen. Der List müssen wir mit Offenheit, der Gewalt mit Geduld begegnen.‘ Dies fordert Gandhi [*sic*], nicht weil Indien schwach, sondern weil es stark ist“ (ebd., S. 11).

⁵⁰ Ebd., S. 14.

⁵¹ Klabund, Tao — Eine Auswahl aus den Spuren des Lao Tse, verdeutscht von Klabund, mit einer kurzen Anmerkung von Hermann Hesse, In: *Vivos voco*, 1919, S. 53-56; Laotse: Mensch werde wesentlich! Sprüche. Deutsch von Klabund. (Mit Umschlag-Illustration von Helmuth Körber.) Berlin-Zehlendorf: Fritz Heyder 1921. Wang-Siang: Das Buch der irdischen Mühe und des himmlischen Lohnen. Übertragen von Klabund. Hannover: Paul Steegemann Verlag 1921.

erniedrigten Nation als angemessene Geisteshaltung ans Herz legte. Schon 1919 hatte Klabund seine Landsleute dazu aufgerufen,⁵² die Schuld am Krieg innerlich zu akzeptieren und die Strafen, die Deutschland von den Siegermächten auferlegt wurden, zu tragen. Aus dem Deutschen hätte der „Chinese Europas“ werden sollen⁵³. Gemäß dem Diktum des Tao-Te-King „Der Welt Allerweichstes überwindet der Welt Allerhärtestes“⁵⁴ sollte gerade das besiegte Deutschland am Ende als der moralische Sieger hervorgehen: „Das zarte Herz überwindet die härteste Herrschaft“.⁵⁵

Klabunds Weltliteratur-Geschichte [ist auch] von der Poetik der Avantgarde geprägt. Fast alle ausländischen Autoren/-innen, die im Expressionismus rezipiert wurden, kommen bei ihm vor — gelangen mit August Strindberg, der mit einem hymnischen Preis bedacht wird.⁵⁶ Allerdings lässt sich auch in Klabunds ‚Weltliteratur‘-Entwurf genau [...] eine — spiegelbildliche — nationalliterarische Präokkupation erkennen. Nicht nur macht Klabund aus seiner Irritation gegenüber der französischen Europa-Rhetorik von Pierre Jean Jouve und Marcel Martinet keinen Hehl.⁵⁷ Der französischen Kultur schreibt er ein grundsätzliches Unverständnis des Expressionismus zu⁵⁸ und verwandelt Romain Rolland, Henri Barbusse, Paul Claudel und Francis Jammes schlechterdings in „deutsche Franzosen“:

Romain Rolland, der den Roman des deutschen Musikers Johann Christoph schreibt, Henri Barbusse, mit seinem Schützengrabenroman „Feuer“, Paul Claudel, Francis Jammes: das sind eigentlich deutsche Franzosen. Wie Charles de Coster

⁵² „Sieh nur nach innen! Schiele nicht nach aussen! (Dies würde auch dem heiligen Geist des Tao widersprechen, nach dem Du künftig leben und sinnen sollst: denn Du wirst der Chinese Europas werden.) [...] Vielleicht, dass Du, Deutscher, dennoch als endgültiger Sieger hervorgehst: wenn Du zur letzten Einsicht kommst. *Der Herzhaftere wird der endliche Sieger sein. Das zarte Herz überwindet die härteste Herrschaft*“ (Klabund: Hör’ es Deutscher! In: *Der Revolutionär* 1 (1919), S. 2f.).

⁵³ Ebd., S. 2.

⁵⁴ So die Übersetzung durch Victor von Strauß (vgl. Ingrid Schuster: *China und Japan in der deutschen Literatur: 1890-1925*. Bern/München: Francke 1977, S. 171).

⁵⁵ Klabund: Hör’ es, Deutscher, S. 3. Wie Simson nach seiner Blendung Riesenkräfte wuchsen, so werde auch Deutschland — so Klabund —, „die Säulen des Sklavenhauses stürzen und sie begraben unter den Ruinen ihres Hochmuts und ihrer Schande“ (ebd., S. 2). Dazu Joachim Grage: Heroismus der Entsagung. Klabunds chinesische Erzählung *Der letzte Kaiser* und das Ende des deutschen Kaiserreichs. In: *Deutsch-chinesische Helden und Anti-Helden: Strategien der Heroisierung und Deheroisierung in interkultureller Perspektive*. Hg. von Achim Aurnhammer und Chen Zhuangying. Baden-Baden: Ergon 2020, S. 107-117, hier S. 115.

⁵⁶ „Die Schläfer läutet August Strindberg (1849 bis 1912) unsanft aus dem Traum. Es brennt! Es brennt! schreit er. Ich brenne! Ich brenne! Er brennt wie einer jenen ersten Christen in den Gärten Neros: eine lebendige Fackel. Sein Gewissen wie ein Seismograph: er verzeichnet die feinsten Erschütterungen. Er leidet nicht nur an sich: er leidet an der Menschheit, an Gott, dem Teufel, dem Weibe, am Protoplasma, an der Urzelle. Er hat die Qual des Zusammenlebens, Zusammenleben-müssens zwischen Mann und Frau wie keiner gestaltet, die Tragödie der Kleinigkeiten und Kleinlichkeiten (*Totentanz*). Wie Sträflinge aneinandergekettet gehen sie durch das Leben (*Advent, Gespenstersonate*). Gespenster sind alle Menschen, über die zuweilen ein wirklicher Mensch wie eine Blüte erblüht, um in der Stickluft zu verwelken. Alle tragen trübe Schuld, die sich wie eine Krankheit fort bei anderer ansteckt: Geiz, Bosheit, Herrschsucht (der Alte in der *Gespenstersonate*), Sinnlichkeit (*Fräulein Julie*). Er geht endlich seinen Weg nach Damaskus: der Zweifler lernt wieder glauben. Er schreibt das *Inferno*. Sein vollendetes Kunstwerk ist das *Traumspiel*, in dem Indras Tochter herniedersteigt, das leidvolle Leben einer Frau zu träumen, zu erlegen: das schönste der zahllosen Traumspiele der Weltliteratur.“ (Klabund: *Geschichte der Weltliteratur*, S. 92).

flämisch in französischer Sprache schreibt, so schreiben sie deutsch in
französischer Sprache.⁵⁹

Während alle übrigen Nationaldichter — unter denen kein Franzose rangiert — in ihrem gattungsästhetischen Partikularismus befangen bleiben, vermag Goethe sie durch seine monumentale *persona* zu überragen und die bloße ästhetische Sphäre vitalistisch zu transzendieren:

Shakespeare ist der Genius des Dramas, wie Litaïpe der der Lyrik, Dostoewski der des Romans, Homer der des Epos, Dante der der Allegorie. Aber sie alle überragt ein Deutscher: Goethe, dessen Leben selbst das vollkommenste Dichtwerk war, das je gelebt wurde.⁶⁰

Abschließend lässt sich daher festhalten, dass die Bilanz der expressionistischen Bezugnahmen auf Goethes Weltliteratur-Konzept eine grundsätzliche Ambivalenz spiegelt. Sie bezeugt zum einen das Bemühen, die zerrissenen Fäden der avantgardistischen Dialogizität neu zu knüpfen und Goethes Weltliteratur-Kategorie pazifistisch zu aktualisieren. Andererseits dokumentiert sie implizit die weiterhin dominante Rolle der nationalen Diskurse, welche gerade auch in der Nachkriegszeit selbst die transnationalen Konzepte der Avantgarde im nationalen Sinne färbten.

⁵⁷ „P.J. Jouve singt wie Jules Romains einen Sang für Europa. „Singen will ich für Europa, hoffen für Europa“. Marcel Martinet schreibt: O ihr Dichter Deutschlands! Ungekannte Brüder! Duhamel läßt die Bekenntnisse eines Bureauschreibers um Mitternacht in den verzweifelten Ruf ausklingen: Was soll ich tun? Ganz Europa ruft diesem ratlosen Ruf ein Echo. Es ist zwecklos, über Europa! Brüderlichkeit! Menschheit! zu schreiben. Ein jeder beginne bei sich selbst. Der Bureauschreiber klage nicht die Welt, sondern sich selbst an, und denselben Rat möchte ich den deutschen Generalen geben, die in dicken Büchern mit ihrer Unschuld hausieren gehen wie überjährige Jungfrauen und dem armen Lastesel Volk alles aufpacken, um pfeifend nebenher zu schreiten. Jouve und Martinet apostrophieren uns als Brüder, aber die amerikanischen Quäker und die amerikanischen Studenten, die, wie ich in Innsbruck am schwarzen Brett der Universität las, täglich 750 Mahlzeiten verarmten Studenten zukommen lassen, „als Zeichen ihrer brüderlichen Gesinnung“ (so stand es zu lesen), handeln brüderlich. Ihr aber Martinet, Jouve: macht schöne Worte, Worte, Worte“ (Klabund: Geschichte der Weltliteratur, S. 67). Dagegen salviert Klabund den pazifistischen Thesenroman von Paul Reboux *Les Drapeaux* (1921) als Versuch, die „Geschwisterehe“ zwischen Deutschland und Frankreich zu retten (ebd.).

⁵⁸ „Das Französische kennt nur eine Sprache, die jeder spricht, deren Regeln zeremoniell sind und deren Entwicklung abgeschlossen ist. In einer solchen Sprache muß eine streng formale Tradition wirken. In Deutschland gibt es nur eine geistige Tradition: es ist der Geist der Mystik, der Geist des deutschen Volksliedes, der Geist der Romantik, der auch im sogenannten Expressionismus spukt. Frankreich kennt den Expressionismus nicht. Der Geist seiner Sprache erlaubt ihn nicht. Wie die Alten, so zwitschern die Jungen, und nur einige Allersjüngste vollführen, von Ausländern (dem Galizier Guillaume Apollinaire und dem Rumänen Tristan Tzara) angeregt, dadaistische Jazztänze.“ (Ebd., S. 55). Vgl. auch: „Die Tiefe der deutschen Romantik ist der französischen fremd. Die deutsche ist ein tiefer Brunnen, die französische ein flaches Gewässer — aber beide sind von der gleichen Sonne bestrahlt“ (ebd., S. 61).

⁵⁹ Ebd., S. 66. Vgl. auch: „Jammes, Barbussse und Rolland haben in Deutschland begeistertere Leser gefunden als in Frankreich. Sie gelten ja den Franzosen kaum als Franzosen ...“ (ebd., S. 67).

⁶⁰ Ebd., S. 73.

PLAN

- ‚Weltliteratur‘ und ‚Weltpoesie‘
- Weltliteratur und Weltpoesie im Ersten Weltkrieg
- Spätexpressionistische Weltliteratur-Konzepte im Zeichen Goethes: Klabunds Geschichte der Weltliteratur (1922)

AUTEURS

Mario Zanucchi

[Voir ses autres contributions](#)

Hannah Rindzunski

[Voir ses autres contributions](#)